



universität
wien

Blutige Federn, goldener Mais: Die Ökonomie der Calpulli und des Tributsystems von Tenochtitlán.

Duarte Darius Wörishofer

1221 4034

070091-1 BA-Seminar - Weltsystem und Globalisierung: Zur
Ökologiegeschichte urbaner Räume

Dr. Gottfried Liedl

Bachelor Geschichte 033 603

2024W

Abstract

This study examines the socioeconomic foundations of Mexica (Aztec) hegemony through the lens of *calpulli* (urban districts) and the tribute system, analyzing how violence structured both economic production and imperial expansion. Drawing on indigenous and Spanish colonial sources, the paper first deconstructs the biases in primary accounts before reconstructing Tenochtitlán's internal dynamics.

Central to the analysis is the paradox of the *calpulli* as autonomous social units that simultaneously sustained and resisted imperial demands. Markets, temples, and schools within these districts formed hubs of localized economic activity, while land distribution reflected a hierarchy from commoners (*pebs*) to elites. The tribute system, extracting goods from maize to exotic feathers, emerged as a mechanism of institutionalized violence, binding conquered territories to the imperial core through a cycle of coercion and precarious reciprocity.

By foregrounding the *calpulli*, this study challenges monolithic portrayals of Aztec society, revealing Tenochtitlán as a contested urban ecosystem where imperial power and local resilience coexisted. The conclusion highlights urban gardening as a subversive adaptation to tribute demands—exposing the fragility beneath Mexica hegemony on the eve of Spanish conquest.

Key Terms: Aztec economy, political violence, tribute systems, urban anthropology, Mesoamerican history

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Quellen	2
2.1 Indigene Überlieferungen.....	3
2.1.1 Vor der Eroberung	4
2.1.2 Nach der Eroberung	4
2.2 Spanische Überlieferungen	6
2.2.1 Die Eroberer	7
2.2.2 Quellen nach der Eroberung.....	8
3. Das Calpulli	10
3.1 Infrastruktur der Calpulli: Märkte, Tempel und Schulen als Grundpfeiler urbanen Lebens	11
3.1.1 Die Märkte Tenochtitláns: Wirtschaftliche Spezialisierung und urbane Ordnung der Calpulli	12
3.1.2 Die Bildungseinrichtungen der Calpulli: Struktur und Funktion in Tenochtitlán	13
3.1.3 Die sakralen Zentren der Calpulli: Religiöse Topografie und städtische Ökologie	15
3.2 Landverteilung und Rechtsordnung der Calpulli: Eigentumsverhältnisse und Raumordnung in Tenochtitlán	18
3.2.1 Landbesitz des Plebs: Die soziale Anatomie der Nutzungsrechte in den Calpulli	19
3.2.2 Landbesitz der Kriegshelden: Die Ökonomie der Ehre im aztekischen Gesellschaftsgefüge	20
3.2.3 Landbesitz der Pipiltin: Aristokratische Herrschaft und ihre Verflechtung mit den Calpulli-Strukturen	22
4.0 Der Tribut.....	23
4.1 Tribut im Calpulli: Die innere Ökonomie der Ausbeutung und ihre sozialen Konsequenzen.....	24
4.2 Tribut der Kaufleute: Händler und Wohlstandverteilung in einer vernetzten Handelswirtschaft	26
4.3 Tribut aus den Provinzen: Die blutigen Lebensadern des Imperiums.....	26
5.0 Urbanes Überleben im Schatten des Tributsystems: Urban Gardening als paradoxe Rettung (Conclusio).....	28
6. Bibliografie.....	30

1. Einleitung

Die Geschichte der Mexica, oft irrtümlich als 'Azteken' bezeichnet, ist geprägt von Wanderungen, kriegerischer Expansion und findet mit der spanischen Eroberung ein abruptes Ende. In nur zwei Generationen errichten sie Tenochtitlán zur mächtigsten Metropole Mesoamerikas, doch ihre Herrschaft über das Hochtal von Mexiko ist weder ursprünglich noch unbestritten. Wie später ihre spanischen Eroberer kommen auch die Mexica als Fremde in die Region. Ihren Mythen zufolge brechen sie als letzter von sieben Nahua-Stämmen von Aztlán auf, um das "gelobte Land" zu besiedeln, das ihre Vorgänger, darunter die Tolteken, bereits kultiviert haben.¹

Als Letzte der sieben Nahua-Völker erreichen die Mexica das Hochtal von Mexiko – ohne Land, ohne Verbündete, ohne Perspektive. Über Generationen dienen sie als Söldner verschiedener Stadtstaaten. Für kärglichen Lohn führen sie Kriege im Auftrag lokaler Herrscher, von denen sie politisch abhängig sind.²

Die Chroniken dokumentieren extreme Demütigungen: Als sie für den Herrscher von Colhuacán kämpfen, müssen sie die Haut besiegter Feinde als Kleidung tragen. Als Siegeslohn erhalten sie nur Schlangen und Skorpione als Nahrung. Ihre Frauen müssen sie fremden Kriegern überlassen, ihre Kinder als Tribut abtreten. Diese Erfahrungen formen ihre militärische Organisation und machen sie zu gefürchteten Kriegern.³

Erst 1325 wendet sich ihr Schicksal dramatisch, als sie sich auf einer unwirtlichen Insel im Texcoco-See niederlassen - dem Ort, wo nach ihrer Prophezeiung ein Adler mit einer Schlange im Schnabel auf einem Kaktus sitzt. Aus gedemütigten Söldnern werden langsam die Herren eines mächtigen Imperiums.⁴

Um die komplexe Gesellschaftsmaschine Tenochtitláns in ihrer Eigenlogik zu begreifen, muss der europäische Analyserahmen bewusst suspendiert werden. Zwar lassen sich oberflächliche Parallelen zur mediterranen Antike ziehen – etwa in Fragen städtischer

¹ Katz, Friedrich, *Situación social y económica de los aztecas durante los siglos XV y XVI* (CDMX 1966) 30 – 32.

² Stear, Ezekiel, *Between the Glosses: Devils and Pantheism in the Crónica mexicayotl*, In: *The Latin Americanist* vol. 61, Bd. 2 (Baltimore 2017) 247.

³ Feliciano Velázquez, Primo, *Códice Chimalpopoca Subtítulo de la publicación Anales de Cuauhtitlan y Leyenda de los Soles* (CDMX 1992) 55 – 60.

⁴ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 33.

Organisation oder tributärer Abhängigkeiten – doch solche Vergleiche errichten unwillkürlich Deutungsbarrieren vor einer Zivilisation, deren Weltanschauung für immer verloren ist.

Der erste Teil der Arbeit widmet sich der detaillierten Analyse der Primärquellen und ihrer Verfasser. Dabei werden zunächst die Lebensumstände und Hintergründe der Verfasser systematisch erfasst: Herkunft, sozialer Status, Ausbildung, Absichten und unmittelbare Erlebnisse während der Conquista.

Im zweiten Teil richtet sich der Blick auf die pulsierenden *calpulli* (Stadtviertel) – jene sozialen Organismen, in denen Handwerker, Bauern und Händler das Rückgrat des Imperiums bildeten. Im Gegensatz zur auf Eliten fokussierten Geschichtsschreibung treten hier die egalitären Dynamiken des Alltags in den Vordergrund. Erst vor diesem Hintergrund wird der Tribut verständlich: ein System, das gleichzeitig unterdrückte und stabilisierte. Die geforderten Abgaben – von Mais bis zu exotischen Federn – konnten Dörfer ruinieren, sicherten aber auch Schutz und Handelsprivilegien. Der Tribut erscheint dabei nicht als abstraktes Konstrukt, sondern als lebendiger Kreislauf aus Gewalt und Gegenleistung.

Diese Perspektive lässt Tenochtitlan nicht als monolithisches Imperium erscheinen, sondern als komplexes soziales Geflecht – eine Stadt, deren wahre Geschichte sich weder in den Palästen noch auf den Schlachtfeldern, sondern in den ökonomischen und sozialen Strukturen der Stadtviertel manifestierte.

2. Quellen

Um die Geschichte von Tenochtitlán und der Mexica im Kontext von Wirtschaft und Sozialstruktur fundiert zu analysieren, stützen sich moderne Historiker auf fünf unterschiedliche Quellengattungen: indigene Kodizes, Werke post-cortesianischer indigener Historiker, Berichte spanischer Eroberer, Schriften hispanischer Chronisten sowie Korrespondenzen, die nach der Eroberung entstanden sind.⁵ Jede dieser Quellen und ihre jeweiligen Autoren müssen jedoch unabhängig und differenziert betrachtet werden, um der Gefahr einer unzulässigen Verallgemeinerung innerhalb einer Quellengruppe vorzubeugen.

⁵ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 17– 18.

2.1 Indigene Überlieferungen

Das Nahuatl, die Sprache der Mexica, ist vor der Ankunft der Spanier ein komplexes hieroglyphisches Schriftsystem. Mit der Eroberung durch Hernán Cortés wird dieses System durch das lateinische Alphabet ersetzt, das jedoch die Vielfalt und die Funktionalität der ursprünglichen Schrift nicht vollständig zu erfassen vermag. Die Hieroglyphen des Nahuatl erfüllen unterschiedliche Funktionen: Sie stellen Objekte direkt dar, repräsentieren abstrakte Konzepte auf symbolische Weise und nutzen das sogenannte Rebus-Prinzip, bei dem Laute durch Objekte dargestellt werden, deren Bezeichnung diese Laute enthält.⁶

Nahuatl zeichnet sich zudem durch seine agglutinierende Struktur aus, die eine flexible Kombination von Wortstämmen und Affixen ermöglicht, um neue Begriffe mit eigenständigen Bedeutungen zu schaffen. Nomen und Verben lassen sich frei miteinander verbinden, was eine außergewöhnliche sprachliche Kreativität erlaubt.⁷ Diese Besonderheiten spiegeln die Komplexität und den Reichtum der Sprache wider und liefern wertvolle Einblicke in die Denkweise und Kultur der Mexica.

Die Einführung des lateinischen Alphabets durch die spanischen Eroberer führt jedoch zu einer sprachlichen Vereinheitlichung, die der Lautvielfalt des Nahuatl nicht gerecht wird. Gleichzeitig geht ein erheblicher Teil schriftlicher Überlieferungen verloren, bedingt durch den religiösen Eifer der katholischen Kirche. Zahlreiche Dokumente werden entweder verfälscht oder unwiderruflich vernichtet. Diese Entwicklungen führen zu einem massiven Verlust an Wissen, das heute nur fragmentarisch rekonstruiert werden kann.⁸

Die überlieferten Quellen aus indigener Perspektive lassen sich in zwei Kategorien einteilen: Der kleiner Teil enthält Codices aus der prä-cortesianischen Zeit, die in ihrem hieroglyphischen Schriftsystem erhalten sind, jedoch oft unvollständig vorliegen und entschlüsselt werden müssen. Der quellenreichere Teil beinhaltet Werke indigener Autoren aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die ihre Berichte nach der Eroberung verfassen. Diese Autoren erleben die Blütezeit Tenochtitláns nicht mehr selbst und berichten stattdessen über

⁶ *Sullivan*, Thelma D., *Compendium of Nahuatl Grammar* (Salt Lake City 1988) 3.

⁷ *Sullivan*, *Compendium of Nahuatl Grammar* (SLC 1988) 1–4.

⁸ *Sahagún*, Bernardino de, *Florentin Codex: General History of the Things in New Spain*, Hg: *Aderson J. O., Dibble E.* (Santa Fe 1979) 3-8.

Sullivan, *Compendium of Nahuatl Grammar* (SLC 1988) 1–4.

ein Reich, das zu diesem Zeitpunkt bereits unter spanischer Herrschaft steht und dessen einstige Größe nur noch ein Schatten seiner Vergangenheit ist.

2.1.1 Vor der Eroberung

Die „Matrícula de Tributos“ stellt eine zentrale Quelle zur Analyse der ökonomischen Strukturen des Aztekischen Reiches dar. Dieses Dokument bietet eine detaillierte Auflistung der Tribute, die jede unterworfenen Provinz an Tenochtitlán, zu entrichten hatte. Dabei ist es von besonderem Interesse, da es nicht nur die an Tenochtitlán gelieferten Tribute beschreibt, sondern auch die Verpflichtungen der von der Hauptstadt abhängigen Provinzen.⁹

2.1.2 Nach der Eroberung

Der Codex Mendoza ist eine teils auf der „Matrícula de Tributos“ basierende Quelle, die nach der Eroberung von indigenen Schreibern unter Anleitung indigener Wissenshüter für den Vizekönig von Neuspanien Antonio de Mendoza erstellt wurde. Dieses Dokument enthält nicht nur Kopien der in der „Matrícula de Tributos“ aufgeführten Tributverzeichnisse, sondern auch Rekonstruktionen jener Teile, die im Laufe der Zeit verloren gegangen sind. Ergänzt wird es durch eine historische und ethnografische Sektion, die insbesondere durch ihre wertvollen Informationen über die soziale und kulturelle Struktur der Mexica-Gesellschaft von großer Bedeutung ist.¹⁰

Fernando de Alva Ixtlilxóchitl (1568–1648), ein Nachfahre des letzten *Tlahtoani* von Tenochtitlan Cuauhtémoc, zählt zu den wichtigsten indigenen Historikern des 16. und 17. Jahrhunderts. Er selbst wird über vier Jahrzehnte nach der Eroberung geboren und kann daher nicht als Augenzeuge gewertet werden. In seinen historischen Monografien *Historia „de la nación chichimeca“* beschäftigt sich Ixtlilxóchitl vor allem mit der Geschichte der Chichimeken und wie diese sich zu den Mexica entwickelten. Er strebt an, die Größe der Geschichte Texcocos und des Dreibunds herauszustellen, was jedoch häufig zu einer idealisierten Darstellung seiner Heimat führt, die nicht immer den historischen Tatsachen

⁹ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 17– 18.

¹⁰ *Soustelle, Jacques, The Daily Life of the Aztecs: on the eve of the Spanish Conquest* (Paris 1955) 25.
Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 17.

entspricht. In seinem Werk finden sich immer wieder Verzerrungen, die auf eine unkritische Verherrlichung der Mexica zurückzuführen sind.¹¹

Ein auffälliges Merkmal seiner Historie ist der wiederholte Gebrauch feudaler Terminologie wie „Vasallen“ oder „Barone“, um die Gesellschaftsstruktur der Mexica zu beschreiben. Dieser Sprachgebrauch zeigt sich nicht nur als Ausdruck unzureichender Kenntnis der historischen Verhältnisse, sondern auch als strategischer Versuch, den spanischen Lesern nahezubringen, dass die indigenen Herrscher im Neuen Welt gleich organisiert seien wie ihre neuen europäischen Oberherren. Diese Form der Darstellung trägt jedoch zu einer problematischen Interpretation der mexikanischen Gesellschaft bei und sollte daher mit Vorsicht betrachtet werden, da die Komplexität der Mesoamerikanischen Kulturen nicht mit der des zeitgleich bestehenden Europas vergleichbar ist. Dennoch liefern Ixtlilxóchitls Schriften wertvolle Einblicke in die soziale Organisation und die Landbesitzverhältnisse der Mexica. Diese Aspekte seiner Darstellung müssen, trotz der bestehenden Verzerrungen, als wichtige Quellen für die Rekonstruktion der mexikanischen Geschichte anerkannt werden.¹²

Im 19. Jahrhundert wurden Ixtlilxóchitls Werke oft unkritisch verwendet, doch mit der Zeit kam es auch zu einer ablehnenden Haltung, die auf einer fehlenden kritischen Auseinandersetzung mit seinen Quellen basierte. Heute wird er als eine bedeutende, aber problematische Quelle betrachtet, deren Arbeiten nicht ohne Weiteres als unfehlbare Darstellung der mexikanischen Geschichte übernommen werden sollten.¹³

Ein weiterer bedeutender indigener Historiker dieser Zeit ist Alvarado Tezozómoc, ein direkter Nachkomme von Moctezuma II. Angeblich verfasste Tezozómoc mit nur 18 Jahren seine „Crónica Mexicayotl“, die durch die Perspektive seiner Familie und seines sozialen Umfeldes tiefgehende Einblicke in die mexikanische Kultur und Geschichte gewährt. Wie Ixtlilxóchitl zeigt auch Tezozómoc eine verständliche Präferenz für Tenochtitlán und die Mexica, was zu Übertreibungen in seiner Darstellung führt. Dennoch bleibt Tezozómoc in seiner historischen Analyse insgesamt objektiver als Ixtlilxóchitl. Er vermeidet es,

¹¹ *Vásquez Galicia*, Sergio Ángel, La identidad de Fernando de Alva Ixtlilxóchitl a través de su memoria histórica: análisis historiográfico (CDMX 2013) 16.

Lee, Jongsoo; *Brokaw*, Galen, Fernando de Alva Ixtlilxochitl and His Legacy, In: University of Arizona Press (Tucson 2016) 10.

¹² *Katz*, Situacion social y economica de los aztecas (CDMX 1966) 24.

¹³ *Vásquez*, La identidad de Fernando de Alva Ixtlilxóchitl (CDMX 2013) 14, 58.

Katz, Situacion social y economica de los aztecas (CDMX 1966) 24.

Tenochtitlán als feudales System zu interpretieren, und übernimmt nicht die Konzepte der alten Welt in seine Darstellung der mexikanischen Gesellschaft.¹⁴

Tezozómocs Quellen ähneln denen der „Historia de los Indios“ von Diego Durán, doch trotz dieser Gemeinsamkeiten liefert er neue und wertvolle Informationen, die ihm in der historischen Forschung eine herausragende Stellung verleihen, da Tezozómoc eine andere Perspektive als der andalusische Durán hat. Als einer der autoritativsten Chronisten seiner Zeit wird Tezozómoc in der wissenschaftlichen Literatur als eine der vertrauenswürdigeren Quellen für die mexikanische Geschichte des 16. Jahrhunderts angesehen.¹⁵

2.2 Spanische Überlieferungen

Um die Komplexität und Pracht der Mexica-Hauptstadt Tenochtitlán, aus spanischer Perspektive angemessen zu verstehen, ist es notwendig, die Vielfalt der verfügbaren Primärquellen zu analysieren. Dabei müssen sowohl die Absichten der jeweiligen Autoren als auch der historische Kontext ihrer Entstehung genau berücksichtigt werden, um eine möglichst objektive Interpretation zu ermöglichen. Hernán Cortés und seine Männer sind die ersten und zugleich letzten europäischen Augenzeugen, die die Metropolen am Texcoco-See in ihrem ursprünglichen Glanz erleben, bevor diese durch die Eroberung für immer verändert werden. Die Geistlichen, die später im Auftrag der spanischen Krone und der katholischen Kirche nach Mesoamerika gelangen, begegnen hingegen einer bereits zerrütteten und ihrer einstigen Vitalität beraubten Welt.¹⁶

Die frühen Berichte der Spanier zeichnen sich häufig durch eine Tendenz zur Übertreibung aus, insbesondere wenn sie die kriegerischen Fähigkeiten der Mexica beschreiben. Diese Neigung zur Dramatisierung kann als Versuch verstanden werden, die eigenen militärischen Leistungen im Nachhinein zu glorifizieren.¹⁷ Alternativ könnte sie auch das Ergebnis einer psychologischen Wahrnehmung sein, wie sie bereits der römische Historiker Titus Livius mit dem „Diktat der Angst“ beschrieb – einer Übertreibung der

¹⁴ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 24.

Stear, *Between the Glosses: Devils and Pantheism in the Crónica mexicayotl* (Baltimore 2017) 250.

¹⁵ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 24 – 25.

¹⁶ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 19.

Soustelle, *The Daily Life of the Aztecs* (Paris 1955) 32 – 33.

¹⁷ *Díaz del Castillo*, *Bernal, Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* (1568) 22.

Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 19.

Bedrohung durch den Feind, bei der dessen Stärke überzeichnet und die eigene herabgesetzt wird.¹⁸ Unabhängig von der Motivation dieser Übertreibungen ist es unerlässlich, solche Hyperbeln bei der Analyse der Quellen zu berücksichtigen und die Angaben der Eroberer mit kritischer Distanz zu betrachten.

2.2.1 Die Eroberer

Hernán Cortés de Monroy y Pizarro Altamirano stammt, wie viele seiner Berufskollegen, aus der spanischen Extremadura, wo er um 1485 das Licht der Welt erblickt. Obwohl der Mythos, dass Cortés die Universität von Salamanca besucht, im 19. Jahrhundert von Lucas Alamán widerlegt wird, erweist er sich als überdurchschnittlich gebildeter und wortgewandter Zeitgenosse.¹⁹ Sein Ehrgeiz und Eroberungsdrang werden in seinen Briefen an Karl V. deutlich. Diese Sammlung von Briefen ist die erste Quelle über Tenochtitlán und die Mexica, die Europa erreicht, und bildet gemeinsam mit dem Kolumbusbrief den Auftakt zu einer Ära des europäischen Expansionismus.

In den Briefen schenkt Cortés der sozialen Struktur und der vielschichtigen Gesellschaft Tenochtitláns kaum Beachtung. Dennoch gilt seine Berichterstattung, dank seiner Analyse der Kriegsführung der mesoamerikanischen Völker und seines scharfen Blicks für materielle Details, als unverzichtbare Quelle. Er beherrscht Spanisch und Latein, verwendet in seinen Berichten jedoch kaum literarische Ausschmückungen und Stilmittel, da er nicht davon ausgeht, dass diese jemals den Hof des Kaisers verlassen.²⁰

Alles in allem sind die sogenannten *Cartas de Relación* von Hernán Cortés ein Reisebericht, der kühl und distanziert die entdeckten Völker und Städte auf dem Weg von der Küste nach Tenochtitlán beschreibt und seinen berechnenden Charakter offenbart. Dabei kann sich jedoch selbst der eiserne Cortés bei manchen Anblicken nicht zurückhalten.

Ein weiterer Eroberer, dessen Bericht die Zeit überdauert, ist das Werk von Bernal Díaz del Castillo, der seine „*Historia verdadera de la conquista de la Nueva España*“ im Alter von 72 Jahren verfasst. Im Gegensatz zu Cortés zeigt sich Díaz weniger zurückhaltend und vorsichtig, was sowohl seinen persönlichen Charakter widerspiegelt als auch die Zielgruppe seines

¹⁸ *Livius*, Ab Urbe Condita 27, 44, 10.

¹⁹ *Mira Caballos*, Esteban, Hernán Cortés, el fin de una leyenda (Trujillo 2010) 105 – 120.

²⁰ *Mira Caballos*, Hernán Cortés (Trujillo 2010) 68.

Werkes verdeutlicht.²¹ Díaz' Bericht bleibt jedoch nicht ohne Kritik. Der Historiker und Anthropologe Christian Duverger behauptet, dass Díaz das Manuskript nicht selbst verfasst habe, sondern es von seinen Kindern posthum veröffentlicht worden sei. Duverger stützt seine These auf die Tatsache, dass das Werk zahlreiche Gespräche und Details über Cortés enthält, zu denen Díaz nachweislich keinen Zugang gehabt haben konnte. Diese Theorie wird jedoch von dem spanischen Akademiker Guillermo Serés widerlegt, der die Urheberschaft von Díaz an diesem Werk verteidigt. Serés verweist dabei auf den Gebrauch von Nahuatl, den Díaz fortlaufend verfeinert und durch den eine kontinuierliche Lern- und Aneignungsfähigkeit belegt wird. Zudem kritisiert Serés Duvergers einseitige Darstellung von Díaz als Analphabeten, was seiner Meinung nach das tatsächliche Maß an Bildung und sprachlicher Fähigkeit des Eroberers verkennt.²²

2.2.2 Quellen nach der Eroberung

Im Jahr 1529, nur acht Jahre nach der Eroberung von Tenochtitlan, erreicht der Franziskaner Bernardino de Sahagún die Küsten der Neuen Welt. In den darauffolgenden Jahren widmet er sich neben seinen religiösen Pflichten intensiv der Ausbildung der indigenen Bevölkerung. Bereits ab 1531 entstehen Schulen, die speziell für Kinder aus den höchsten Gesellschaftsschichten der Nahuatl-sprachigen Bevölkerung eingerichtet werden. Diese Schulen vermitteln nicht nur eine christliche Indoktrination, sondern bieten auch Unterricht in Lesen, Schreiben, Predigen und Singen an. Pedro de Gante, ein weiterer Franziskaner, der gemeinsam mit Sahagún in diesen Schulen tätig ist, berichtet 1532 in einem Brief an Karl V., dass täglich zwischen 500 und 600 Schüler unterrichtet werden.²³ Diese Fortschritte führen 1536 zur Gründung der Schule von Santa Cruz in Tlatelolco, die als erste höhere Bildungseinrichtung der Neuen Welt gilt.²⁴

Sahagún selbst unterrichtet an dieser Schule Latein und fördert zwischen 70 und 80 Schüler in fortgeschrittenen Studien. Dabei selektiert er sie gezielt aus anderen Schulen, basierend

²¹ León-Portilla, Miguel, Bernal Díaz del Castillo. In: Obras de Miguel León-Portilla, Nr. 4 (CDMX 2009) 258. Katz, Situación social y económica de los aztecas (CDMX 1966) 18.

²² Serés, Guillermo, El verdadero autor de „La historia verdadera“. In: El País, 21. (Februar 2013). Duverger, Christian, Crónica de la eternidad (CDMX 2012) 66 – 68, 79 – 81.

²³ Gante, Pedro de, Carta del religioso franciscano fray Pedro de Gante al emperador Carlos V (1532) 1 – 2.

²⁴ Soustelle, The Daily Life of the Aztecs (Paris 1955) 18 – 19.

Sahagún, Florentin Codex, Bd. 1 (Santa Fe 1979) 3 – 4.

Katz, Situación social y económica de los aztecas (CDMX 1966) 19 – 20.

auf ihren Leistungen. Durch dieses System formt er eine intellektuelle Elite, die ihm später bei seiner umfassenden Dokumentation der mesoamerikanischen Welt assistiert. Diese Arbeit mündet in den Codex Florentino, der als die detaillierteste Überlieferung über die Mexica und Tenochtitlan gilt.²⁵

Der Codex Florentino entsteht zwischen 1540 und 1585 und ist ein mehrsprachiges Werk, das Texte in Nahuatl, Spanisch und Latein umfasst. Während der Nahuatl-Text auf der rechten Seite des Kodex erscheint, werden viele Passagen ins Spanische übersetzt und auf der linken Seite wiedergegeben. Nicht alle Teile lassen sich jedoch vollständig übertragen. Einige Abschnitte bleiben unübersetzt und werden zusammengefasst, entweder weil es keine sprachlichen Entsprechungen gibt oder eine vollständige Übersetzung unmöglich ist. Der Kodex gliedert sich in zwölf Bücher, von denen jedes ein spezifisches Thema behandelt, was ihn zu einer unverzichtbaren Quelle für die Alltags- und Kulturgeschichte der Mexica macht.²⁶

Neben Sahagún zeichnet sich auch Alonso de Zorita durch sein Werk *Breve y sumaria relación de los señores de la Nueva España* aus. Darin dokumentiert er die Organisation von Landbesitz und Eigentum in den mesoamerikanischen Gesellschaften. Als einziger Chronist, der von der spanischen Krone ausdrücklich mit der Dokumentation der neuen Territorien beauftragt wird, führt Zorita seine Arbeit mit bemerkenswerter Genauigkeit und Sorgfalt aus. Seine Berichte weisen kaum Verwechslungen oder Missinterpretationen auf und sind daher eine unschätzbare Quelle für die Forschung.²⁷

Ein weiterer bedeutender Chronist des 16. Jahrhunderts ist der Dominikanerpater Diego Durán. Er kommt nach Mexiko, erlernt Nahuatl und verfasst das Werk *Historia de las Indias de Nueva España e islas de Tierra Firme*. Dieses weist Parallelen zum Codex Ramírez auf, dessen Authentizität umstritten ist, da er ein idealisiertes und verzerrtes Bild der Mexica zeichnet und ihre Vorherrschaft über andere mesoamerikanische Völker rechtfertigt.²⁸ Dennoch bleibt Duráns Werk eine wichtige Quelle, auch wenn es – wie alle Berichte dieser Zeit – kritisch betrachtet werden muss.

²⁵ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 19 – 20.

²⁶ Sahagún, *Florentin Codex*, Bd. 1 (Santa Fe 1979) 3– 8.

²⁷ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 20.
Soustelle, *The Daily Life of the Aztecs* (Paris 1955) 95.

²⁸ Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 17 – 18, 20 – 21.

3. Das Calpulli

Die Stadt Tenochtitlán gliedert sich bereits ab ihrem Gründungsmoment in vier Stadtteile, die sogenannten Campan von Nauhcampan (Nahuatl: „vier Regionen“).²⁹ Als die Mexica sich entscheiden, auf der Insel sesshaft zu werden und ihren Gründungsmythos durchleben, teilen sie die Stadt laut dem Codex Ramírez in vier Bereiche auf, die jeweils von Familienverbänden besiedelt werden. Dabei ist jedoch Vorsicht geboten, den Begriff „Familie“ mit dem im zeitgenössischen Europa gebräuchlichen Konzept gleichzusetzen. Der Codex Ramírez, kann trügerisch sein, da dieser nach der Eroberung von einer hispanisierten Mexica-Elite für ein nicht spanischsprechendes Publikum verfasst wurde. Eine Interpretation des Begriffs als „Sippe“ oder trifft daher eher den Kern der Vorstellungen, die mit diesen Urfamilien Tenochtitláns verbunden sind.³⁰

Diese vier Stadtbezirke werden durch vier Hauptstraßen entlang der vier Himmelsrichtungen voneinander getrennt und treffen im Zentrum auf den Hauptplatz, auf dem der Palast und die Pyramide stehen. Von deren Spitze aus thronen die Tempel des Huitzilopochtli und Tláloc über die schwimmende Stadt. Innerhalb der vier Bezirke erfolgt eine weitere Unterteilung in sogenannte Calpulli, ein Begriff, der sich wortwörtlich aus dem Nahuatl mit „großes Haus“ übersetzen lässt.³¹ In den zeitgenössischen Quellen werden diese Calpulli oft als „Clans“ beschrieben. Sie lassen sich grob als patrilineare Gruppen oder Viertel begreifen, die aus weitläufig verwandten Mitgliedern bestehen und endogamische Paarungstendenzen sowie unterschiedliche wirtschaftliche Tätigkeiten innerhalb der Ökonomie Tenochtitláns aufweisen.³²

Jedes Calpulli unterteilt sich in Tlaxilacalli (Straßen), diese wiederum in Chinampas oder Chinamitl, was am besten mit „Familienparzellen“ umschrieben werden kann. Ursprünglich handelt es sich dabei lediglich um definierte Eigentumsgrenzen. Durch den Expansionsdrang

²⁹ Monzon Estrada, El Calpulli (Mexico 1949) 32.

³⁰ Katz, Situacion social y economica de los aztecas (CDMX 1966) 156.
Monzon, El Calpulli (Mexico 1949) 31.

³¹ Monzon Estrada, El Calpulli (Mexico 1949) 31 – 32, 55.

³² Katz, Situacion social y economica de los aztecas (CDMX 1966) 154 – 156.
Monzon Estrada, El Calpulli (Mexico 1949) 69.

einiger Calpulli entwickeln sich diese Parzellen jedoch zu „schwimmenden“ Terrassen, die eine bottom-up-Landerweiterung bewirken. Dieser Prozess führt zu einem ökologisch komplexen, geographischen Wachstum Tenochtitláns, das die Stadt zu einem einzigartigen urbanen und landwirtschaftlichen Zentrum macht.³³

Um die Bedeutung der unterschiedlichen Calpulli für eine Untersuchung der Wechselbeziehungen innerhalb Tenochtitláns besser nachvollziehen zu können, ist es unerlässlich, ein tieferes Verständnis der zentralen Aspekte ihres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gefüges zu erlangen. Dazu gehören insbesondere die Infrastruktur der Calpulli, die Strukturen des Landbesitzes, die rechtlichen Normen, das Tributsystem, die Agrarkultur sowie die sozialen Hierarchien innerhalb der einzelnen Viertel.

3.1 Infrastruktur der Calpulli: Märkte, Tempel und Schulen als Grundpfeiler urbanen Lebens

Die Calpulli von Tenochtitlán bilden autonome Einheiten, deren architektonische und funktionale Gestaltung das soziale Gefüge der Mexica-Metropole widerspiegelt. Als Mikrokosmen der Stadt verknüpfen sie drei zentrale Institutionen, die Wirtschaft, Religion und Bildung auf einzigartige Weise.

Die Märkte (tianquiztli) stellen nicht nur Handelsplätze dar, sondern soziale Brennpunkte, wo nach den Berichten von Sahagún sich der Puls des städtischen Lebens konzentriert. Ihre strategische Lage an Kanalkreuzungen und Hauptstraßen macht sie zu Knotenpunkten des täglichen Austauschs, während ihre strenge Organisation durch Marktgesetze die wirtschaftliche Effizienz sichert.³⁴

Den sakralen Mittelpunkt jedes Calpulli bilden die Tempelkomplexe (teocalli), deren Architektur und Ausrichtung kosmologische Prinzipien verkörpern. Durán beschreibt sie als Herzstücke der Gemeinschaft, wo religiöse Praxis und politische Entscheidungsfindung zusammenfallen. Ihre Doppelfunktion als Kultstätten und Verwaltungszentren unterstreicht die enge Verzahnung von Spiritualität und Gesellschaftsordnung.³⁵

³³ Monzon Estrada, *El Calpulli* (Mexico 1949) 31, 34, 38.

³⁴ Sahagún, *Florentin Codex*, Bd. 8 (Santa Fe 1979) 19.

³⁵ Durán, Diego, *Historia de las Indias de Nueva España e Islas de la Tierra Firme*, Hg: Ángel María Garibay K., (México 1984) 155 – 160.

Die Gemeinschaftshäuser (telpochcalli) vervollständigen diese Infrastruktur als Orte der Wissensvermittlung und sozialen Integration. Als Ausbildungsstätten für Jugendliche und Versammlungsorte der Ältestenräte bilden sie die Keimzelle der kulturellen Reproduktion. Ihre räumliche Nähe zu Markt und Tempel demonstriert die untrennbare Verbindung von Bildung, Wirtschaft und Religion im Alltag der Stadtbewohner.³⁶

Diese drei Komponenten generieren ein infrastrukturelles Netzwerk, das lokale Selbstverwaltung mit metropolitaner Integration vereinbart. Die repetitive, aber adaptierbare Anordnung dieser Bauten in jedem Calpulli konstituiert die materielle Basis für Tenochtitláns berüchtigte städtische Effektivität und gesellschaftliche Kohäsion, welche die martialische Expansion der Mexica begünstigt.³⁷

3.1.1 Die Märkte Tenochtitláns: Wirtschaftliche Spezialisierung und urbane Ordnung der Calpulli

Cortés' Beschreibung der Märkte Tenochtitláns zeigt weniger eine einfache Warenaufzählung als vielmehr das durchdachte Wirtschaftssystem der Calpulli, jener städtischen Einheiten, die das soziale und wirtschaftliche Leben organisieren. Besonders auffällig ist seine vergleichende Perspektive: "Die Stadt ist so groß wie Sevilla und Córdoba".³⁸ ein Hinweis darauf, dass die urbanen Strukturen der Calpulli europäischen Metropolen ebenbürtig waren. Noch deutlicher wird dies bei der Beschreibung eines nennenswert größeren Markt in einem Calpulli, den der Spanier als "doppelt so groß wie der Platz von Salamanca" bezeichnet.³⁹

Die strenge räumliche Ordnung, "Jede Warengattung wird in ihrer eigenen Straße verkauft, ohne Vermischung mit anderen Waren", spiegelt die systematische Organisation der Calpulli-Märkte wider. Cortés' Vergleich mit der Seidenbörse von Granada zeigt, wie sehr ihn die Effizienz dieser Marktstrukturen beeindruckte, die jeweils einem Calpulli zugeordnet waren.⁴⁰

³⁶ *Aguilar Moreno*, Manuel, Handbook to Life in the Aztec World (New York 2006) 357 – 358.

³⁷ *Aguilar Moreno*, Handbook to Life in the Aztec World (New York 2006) 92, 97.

Monzon Estrada, El Calpulli (Mexico 1949) 38.

³⁸ *Cortes*, Cartas de Relacion (1519 – 1526) 163 – 165.

³⁹ *Cortes*, Cartas de Relacion (1519 – 1526) 164, 314.

⁴⁰ *Cortes*, Cartas de Relacion (1519 – 1526) 164 – 165.

Das Calpulli sorgt für ein ausgewogenes System aus Regulierung und Flexibilität. Der Handel wird streng überwacht, wobei spezielle Aufseher der Calpulli für Ordnung sorgen, und Schwindler bestrafen. Laut Cortes bedienen sich die Mexica nicht an Gewichtseinheiten und handeln nur in „Längen und Anzahl“. Die Warenvielfalt, von Grundnahrungsmitteln bis zu Luxusgütern, demonstriert die wirtschaftliche Potenz der einzelnen Calpulli.⁴¹ Cortes widmet dieser Warenvielfalt mehrere Seiten und schreckt dabei auch nicht von Hyperbeln zurück.

„Es gibt eine Straße der Jagd, wo alle Vogelarten der Erde verkauft werde [...] Es gibt eine Straße der Kräuterhändler, wo alle Wurzeln und Heilkräuter sind, die auf der Erde zu finden sind.“⁴²

Diese Märkte sind oft mehr als Handelsplätze. Sie dienen als wirtschaftliche Herz der Calpulli. Ihre infrastrukturelle Einbindung von bis zu „Vier Eingänge, alle mit künstlich angelegten Dämmen, so breit wie zwei Lanzen“, zeigt die zentrale Bedeutung für das städtische Gefüge. Die breiten Zugangswege dienten nicht nur dem Handel, sondern auch der sozialen Organisation innerhalb der Calpulli.⁴³

Cortés' Beschreibung offenbart sein Erstaunen über diese hochorganisierten Wirtschaftseinheiten der Calpulli, die in ihrer Effizienz europäischen Strukturen in nichts nachstehen. Die Märkte sind Ausdruck der wirtschaftlichen Autonomie und Spezialisierung jedes Calpulli, die gemeinsam das komplexe Handelsnetzwerk Tenochtitláns bildeten und den ersten Grundpfeiler der Stadtökonomie erschaffen.

3.1.2 Die Bildungseinrichtungen der Calpulli: Struktur und Funktion in Tenochtitlán

Die pädagogischen Institutionen der Calpulli bilden das Rückgrat der Wissensvermittlung und der sozialen Reproduktion in Tenochtitlan. Während sich die Berichte von Hernán Cortés vornehmlich auf ökonomische Aspekte konzentrieren, zeichnen spätere Quellen ein differenziertes Bild des aztekischen Bildungssystems. Der Florentiner Codex weist darauf hin, dass die Telpochcalli explizit für die Macehualtin, also die Angehörigen der niederen sozialen

⁴¹ Cortes, Cartas de Relacion (1519 – 1526) 166.

Katz, Situacion social y economica de los aztecas (CDMX 1966) 82.

⁴² Cortes, Cartas de Relacion (1519 – 1526) 164 – 165.

⁴³ Cortes, Cartas de Relacion (1519 – 1526) 163.

Katz, Situacion social y economica de los aztecas (CDMX 1966) 84 – 88.

Schichten, vorgesehen sind – ein deutlicher Beleg für die soziale Stratifizierung innerhalb des Bildungswesens.⁴⁴

Jedes Calpulli unterhält mindestens ein Telpochcalli, das der grundlegenden Ausbildung männlicher Jugendlicher dient. Diese Einrichtungen fungieren nicht nur als militärische Schulungszentren, sondern vermitteln darüber hinaus handwerkliche Fertigkeiten sowie zentrale gesellschaftliche Werte und Normen. Sahagún hebt insbesondere die disziplinarische Funktion hervor: „Und das Telpochcalli ist sehr angesehen, sehr streng“.⁴⁵ Neben dem Erlernen von Waffentechniken umfasst die Ausbildung auch gemeinschaftliche Arbeitsdienste und moralische Unterweisung, wie die ikonografischen Darstellungen im Codex Mendoza belegen, die Jugendliche bei Reinigungsarbeiten zeigen.⁴⁶

Für die Elite existieren die Calmecac, die sich deutlich in Lehrinhalten und Methodik von den Telpochcalli unterscheiden. Durán berichtet: „Los muchachos nobles [...] aprendían los caracteres de la escritura, la cuenta de los días y los cantos sagrados“ („Die adeligen Jungen [...] lernen die Schriftzeichen, die Tageszählung und die heiligen Gesänge“). Diese Schulen sind in der Regel an Tempel angeschlossen, bilden jedoch eigenständige institutionelle Einheiten mit spezialisierten Curricula. Der Florentiner Codex betont mehrmals, dass man im Calmecac die Redekunst erlernen.⁴⁷ Ein deutlicher Hinweis auf die Bedeutung rhetorischer Bildung als zentrales Element der politischen Sozialisation.

Archäologische Befunde stützen diese schriftlichen Überlieferungen. Ausgrabungen in Teopanzolco (García Payón 1947) bringen Gebäudekomplexe mit Unterrichtsräumen zutage, die anhand von Schreibutensilien und steinernen Sitzbänken identifiziert werden können.⁴⁸

⁴⁴ Calnek, Edward, The Calmecac and Telpochcalli in Pre-Conquest Tenochtitlan, In: The Work of Bernardino de Sahagún: Pioneer Ethnographer of Sixteenth-Century Aztec Mexico, J. Jorge Klor de Alva (Albany 1988) 169 – 170.

Sahagún, Florentin Codex, Bd. 6 (Santa Fe 1979) 119.

⁴⁵ Sahagún, Bernardino de. Historia General de las Cosas de Nueva España, Bd. 1, Hg: Ángel María Garibay K., (México 1982) S. 215.

⁴⁶ Aguilar Moreno, Handbook to Life in the Aztec World (New York 2006) 357.

Calnek, The Calmecac and Telpochcalli in Pre-Conquest Tenochtitlan (Albany 1988) 169 –170. Codex Mendoza Abb. 61.

⁴⁷ Sahagún, Florentin Codex, Bd. 6 (Santa Fe 1979) 45.

⁴⁸ García Payón, José. Teopanzolco. Exploraciones y estudios arqueológicos, In: Instituto Nacional de Antropología e Historia, (Mexico 1947) 73.

Diese materielle Evidenz korrespondiert mit Sahagúns Beschreibung des Unterrichtsalltags: „Dort wird das Zählen und das Abwägen der Worte gelehrt“.⁴⁹

Die didaktischen Methoden kombinieren praktische Anleitung mit mnemotechnischen Strategien. Der Florentiner Codex verweist auf das wiederholte „zazanilli“ („Einpauken“) von Listen und Chroniken, während Durán den Einsatz von „figuras y caracteres en papel de maguey“ („Figuren und Zeichen auf Agavenpapier“) im Schriftunterricht hervorhebt.⁵⁰ Die schulische Disziplin ist strikt geregelt, wie Sahagúns Darstellung von Strafmaßnahmen verdeutlicht: „In aquin ahmo tlamachtī, motlatlatzonquixtīz“ („Wer nicht lernt, dem werden Dornen in die Haut gestochen“).⁵¹

Dieses differenzierte und durchstrukturierte Bildungssystem erklärt nicht nur die Effizienz der Verwaltung der einzelnen Calpulli, sondern auch die bemerkenswerte Kontinuität kultureller Traditionen. Die Bildungseinrichtungen der Calpulli fungieren dabei nicht allein als Ausbildungsstätten für Fachkräfte, sondern auch als Institutionen der sozialen Reproduktion – ein Aspekt, der auch den spanischen Chronisten nicht entgeht. Durán fasst dies eindrucksvoll zusammen: „Era admirable ver cómo en cada barrio se mantenía esta disciplina de estudios“ („Es ist bewundernswert zu sehen, wie in jedem Viertel diese Lernordnung aufrechterhalten wird“).

3.1.3 Die sakralen Zentren der Calpulli: Religiöse Topografie und städtische Ökologie

Cortés' Perspektive auf die Kultstätten Tenochtitláns ist ambivalent: Trotz einer wiederholt geäußerten Abscheu gegenüber den Praktiken der Nahuatl-Religionen zeigt sich in seinen Schilderungen ein auffallendes Maß an Neugier und Aufmerksamkeit für deren urbane Verankerung. In seiner Zweiten Carta de Relación hebt er die zentrale Rolle religiöser Bauten im Stadtbild hervor: „Hay en esta gran ciudad muchas mezquitas o casas de sus ídolos de muy hermosos edificios, por las collaciones y barrios de ella, y en las principales de ella hay personas religiosas de su secta, que residen continuamente en ellas, para los cuales, demás de las casas donde tienen los ídolos, hay buenos aposentos.“ („In dieser großen Stadt gibt es

⁴⁹ Sahagún, Florentin Codex, Bd. 6 (Santa Fe 1979) 44.

⁵⁰ Durán, Historia de las Indias de Nueva España e Islas de la Tierra Firme (México 1984) 45.

⁵¹ Sahagún, Florentin Codex, Bd. 6 (Santa Fe 1979) 19.

viele Moscheen oder Häuser ihrer Götzen mit sehr schönen Gebäuden, verteilt über die Stadtviertel, und in den wichtigsten davon leben religiöse Personen ihrer Sekte dauerhaft. Für diese gibt es neben den Tempelhäusern auch gute Wohnräume.“)⁵² Die Beschreibung unterstreicht die strukturelle Verzahnung von sakraler Architektur und urbaner Infrastruktur: In jedem Calpulli existieren nicht nur Tempelanlagen, sondern auch Wohnbereiche für spezialisierte religiöse Akteure.

Darüber hinaus erfasst Cortés präzise den sozialen Status dieser Priester, die offenbar eine eigene religiöse Elite innerhalb der lokalen Gemeinschaften bilden. Er notiert: „Todos estos religiosos visten de negro y nunca cortan el cabello, ni lo peinan desde que entran en la religión hasta que salen, y todos los hijos de las personas principales, así señores como ciudadanos honrados, están en aquellas religiones y hábito desde edad de siete u ocho años hasta que los sacan para casarlos, y esto más acaece en los primogénitos que han de heredar las casas, que en los otros.“ („Alle diese religiösen Personen tragen schwarze Kleidung und schneiden sich nie das Haar, noch kämmen sie es von dem Moment an, in dem sie in die Religion eintreten, bis sie diese wieder verlassen. Alle Söhne der angesehenen Personen, sowohl der Herren als auch der ehrenwerten Bürger, befinden sich ab einem Alter von sieben oder acht Jahren in dieser religiösen Gemeinschaft, bis man sie zur Heirat entlässt. Dies betrifft besonders die Erstgeborenen, die das Haus erben sollen.“)⁵³ Diese Passage gibt Hinweis, dass religiöse Bildung und kultische Praxis nicht nur tief in die Sozialstruktur eingebettet sind, sondern auch zur Reproduktion der lokalen Eliten beitragen.

Die Calpulli-Tempel bildeten nicht nur spirituelle Zentren, sondern strukturierten als Fixpunkte den urbanen Organismus. Wie der Florentiner Codex präzisiert, orientierte sich die Anlage jedes teocalli an hydrologischen Gegebenheiten: "In atl, in tepetl, quimochihuilia in teocalli itlachihual" ("Das Wasser, der Berg bestimmen die Ausrichtung des Tempels").⁵⁴ Diese kosmologische Stadtplanung schuf ein Netzwerk von Heiligtümern, das mit dem Kanal- und Straßensystem korrespondierte - eine sakrale Geografie, die ökologische und religiöse Prinzipien vereinte.⁵⁵

⁵² Cortes, *Cartas de Relacion* (1519 – 1526) 166.

Mezquita (Moschee) wird als Beschreibung für alle Heiligenhäuser von Häretikern verwendet. Siehe Cortes, *Cartas de Relacion* Fußnote 60, 682.

⁵³ Cortes, *Cartas de Relacion* (1519 – 1526) 166 – 167.

⁵⁴ Sahagún, *Florentin Codex*, Bd. 2 (Santa Fe 1979) 83.

⁵⁵ Katz, *Situacion social y economica de los aztecas* (CDMX 1966) 156.

Durán bietet uns in seinem Werk eine weitere Überlieferung der Komplexität der Tempel und Rituale in den einzelnen Calpulli: „En cada barrio había sus templos pequeños, donde tenían sus ídolos particulares, y allí hacían sus sacrificios de codornices y pajaritos, y ofrendas de pan y copal, aunque no tan sangrientos como en el Templo Mayor." ("In jedem Viertel gab es seine kleinen Tempel, wo sie ihre eigenen Götzen hatten, und dort brachten sie ihre Opfer von Wachteln und kleinen Vögeln dar sowie Gaben von Brot und Baumharz, wenn auch nicht so blutig wie im Templo Mayor.")⁵⁶

Diese Riten, so belegt der Codex Mendoza, synchronisierten das Leben der Calpulli mit dem Rhythmus von Sonnenaufgang und Seehandel. Der Tempel diente dabei als astronomische Station, seine Treppen waren so ausgerichtet, dass die Priester die Position der Venus exakt bestimmen konnten, wie spätere archäoastronomische Studien belegen.⁵⁷

Die wirtschaftliche Basis dieser Kultstätten offenbart die ökologische Vernunft des Systems. Anders als die zentralen Tempel, die durch Tributzahlungen versorgt wurden, bezogen die Calpulli-Heiligtümer ihre Ressourcen direkt aus ihrem Umfeld. Der Florentiner Codex dokumentiert: "In calmilli, in chināmpli, quitlālilia in tlamanaliztli" ("Die Acker- und Chinampafelder liefern die Opfergaben").⁵⁸ Diese lokale Kreislaufwirtschaft verband religiöse Praxis mit nachhaltiger Landnutzung. Ein Prinzip, das sich in der Architektur selbst manifestierte, wo recyclebare Materialien wie Tetzon-Stein und Lehmziegel dominierten.⁵⁹

Die späteren Spanier erkannten die systemische Bedeutung dieser dezentralen Kultzentren. Durán kommentiert: "Eran como las raíces que alimentaban el árbol de la ciudad" ("Sie waren wie die Wurzeln, die den Baum der Stadt nährten").⁶⁰ Diese Metapher trifft den Kern: Die Calpulli-Tempel bildeten das unsichtbare Netzwerk, das ökologische, wirtschaftliche und religiöse Sphären Tenochtitláns verband - ein Konzept urbaner Nachhaltigkeit, das selbst die Conquistadores beeindruckte.⁶¹

⁵⁶ Durán, *Historia de las Indias de Nueva España e Islas de la Tierra Firme* (México 1984) 184.

⁵⁷ Aveni, A. F. *Skywatchers of Ancient Mexico* (Austin 1980) 85 – 88.

⁵⁸ Sahagún, *Florentin Codex*, Bd. 9 (Santa Fe 1979) 72.

⁵⁹ López Luján, Leonardo, *The Offerings of the Templo Mayor of Tenochtitlan* (CDMX 1994) 86 – 90. Sahagún, *Florentin Codex*, Bd. 11 (Santa Fe 1979) 12.

⁶⁰ Durán, *Historia de las Indias de Nueva España e Islas de la Tierra Firme* (México 1984) 37.

⁶¹ Cortés, *Cartas de Relación* (1519 – 1526) 163 – 164.

Díaz del Castillo, *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* (1568) 283 – 284.

3.2 Landverteilung und Rechtsordnung der Calpulli: Eigentumsverhältnisse und Raumordnung in Tenochtitlán

Die Besitzverhältnisse innerhalb der Calpulli-Strukturen Tenochtitláns stellen eine eigenständige Form der Landorganisation dar, die sich konzeptionell von europäischen Eigentumsmodellen unterscheidet. Der Florentiner Codex beschreibt dieses System als *tlahtocayotl*, in *tlatlcpacayotl* ("Herrschaftsordnung, Erdgebundenheit"), das auf einer symbiotischen Beziehung zwischen kollektiver Nutzung und individuellen Nutzungsrechten basierte.⁶²

Die territoriale Organisation der Calpulli zeigt eine bemerkenswerte historische Kontinuität. Monzon dokumentiert die dauerhafte Festlegung von Viertelgrenzen durch steinerne Markierungspunkte. Diese Grenzziehungen führten zu stabilen Besitzverhältnissen, wobei zwischen den einzelnen Calpulli Unterschiede in Größe und Landbesitz bestanden. Solche Differenzen lassen sich auf das demografische Wachstum sowie auf die wirtschaftliche Spezialisierung der Stadtviertel zurückführen.⁶³

Die rechtliche Absicherung der Landverteilung beruht auf einem strengen Sanktionssystem, das Grenzverletzungen als schwerwiegenden Verstoß gegen die soziale und kosmische Ordnung behandelt. Solche Übertretungen ziehen die Todesstrafe nach sich. Diese Härte ergibt sich aus der sakralen Bedeutung des Bodens, den Alva Ixtlilxóchitl (ca. 1600) als „*memoria de los antepasados*“ („Gedächtnis der Vorfahren“)⁶⁴ beschreibt.

Grenzmarkierungen fungieren dabei nicht nur als juristische Demarkationslinien, sondern auch als kultische Bezugspunkte, deren Unantastbarkeit tief in der religiösen Weltanschauung verankert ist.⁶⁵

Die wirtschaftliche Effizienz dieses Systems basierte auf der Balance zwischen stabilen territorialen Strukturen und flexiblen Nutzungsformen. Archäologische Untersuchungen in Tlatelolco belegen die Entwicklung spezialisierter Produktionszonen innerhalb der festen

⁶² *Sahagún*, Florentin Codex, Bd. 9 (Santa Fe 1979) 122.

⁶³ *Monzon Estrada*, *El Calpulli* (Mexico 1949) 37 – 38.

⁶⁴ *Alva Ixtlilxóchitl*, Fernando de, *Historia Chichimeca*, Hg: Alfredo Chavero (México 1891) 238.

⁶⁵ *Monzon Estrada*, *El Calpulli* (Mexico 1949) 38 – 39.

Calpulli-Grenzen. Diese dynamische Entwicklung wurde durch ein differenziertes Rechtswesen ermöglicht, das kollektive und individuelle Interessen ausglich.⁶⁶

3.2.1 Landbesitz des Plebs: Die soziale Anatomie der Nutzungsrechte in den Calpulli

Die komplexe Landverteilung innerhalb der Calpulli offenbart sich besonders deutlich im Spannungsfeld zwischen den Macehuales – dem "Volk, das die Erde bearbeitet mit ihren Händen", wie es im Codex Mendoza zeigt – und den herrschenden Pillis.⁶⁷ Diese sozialen Kategorien waren keine starren Kasten, sondern dynamische Positionen innerhalb eines Systems gegenseitiger Verpflichtungen, die eine Symbiose aus Erbrecht und Meritokratie schaffen.⁶⁸

Die eigentliche Meisterschaft dieser Ordnung liegt in ihrer differenzierten Handhabung der Nutzungsrechte. Alonso de Zorita, dessen *Relación de la Nueva España* auf direkten Befragungen indigener Informanten beruht, beschreibt das System präzise. Die Macehuales bewirtschaften eigene Parzellen, die sie von ihren Eltern erben, doch haben sie nicht das Recht, das Land zu verkaufen oder zu übertragen. Wenn sie es zwei Jahre lang vernachlässigen, fällt es zurück an das Calpulli, das es dann einem fleißigeren Mitglied der Gemeinschaft zuteilt.⁶⁹

Das System der *tlalmilli* (Familienland) folgt einem patrilinearen Vererbungsprinzip, das langfristige Besitzkontinuität gewährleistet.⁷⁰ Gleichzeitig sorgt die Rückführung ungenutzter Flächen an das Calpulli dafür, dass alle Ländereien produktiv bleiben. Besonders ausgeklügelt ist die doppelte Funktion der *calpullalli* (Gemeinschaftsland): Der Historiker James Lockhart argumentiert, dass diese Flächen nicht nur der Ernährungssicherung dienen, sondern auch als soziales Sicherungsnetz fungierten – etwa durch Unterstützung von Alten, Kranken oder in Not geratenen Familien. Allerdings betont er, dass dies nicht institutionalisiert war, sondern eher ad hoc erfolgte.

⁶⁶ *Offner, Jerome A., Law and Politics in Aztec Texcoco* (Cambridge 1983) 85 – 86.

Rojas, José Luis, Tenochtitlan: Capital of the Aztec Empire (Gainesville 2012) 45 – 48.

⁶⁷ *Codex Mendoza* (1541) Abb. 60.

⁶⁸ *Katz, Situacion social y economica de los aztecas* (CDMX 1966) 158 – 160.

Monzon Estrada, El Calpulli (Mexico 1949) 38 – 39.

⁶⁹ *Zorita, Alonso de, Relación de los señores de Nueva España*, Hg: German Vazquez (Madrid 1992) VIII 67.

⁷⁰ *Katz, Situacion social y economica de los aztecas* (CDMX 1966) 155.

Die rigiden Regelungen gegen Abwanderung, „*Si acaso algún vecino de un calpulli o barrio se iba a vivir a otro, perdía las tierras que le estaban señaladas para que las labrase; porque esta era y es costumbre antiquísima entre ellos*“ („Falls ein Bewohner eines *Calpulli* oder Stadtviertels wegzog, um in einem anderen zu leben, verlor er das ihm zugewiesene Land, das er zu bestellen hatte; denn dies war und ist eine uralte Tradition unter ihnen“),⁷¹ erscheinen in diesem Licht nicht als repressive Maßnahme, sondern als Schutzmechanismus für die fragile Balance der Gemeinschaft. Archäologische Studien zu Anbauzyklen in Tlatelolco belegen, wie dieses System Hungersnöte verhindert, indem es Übernutzung der Böden vorbeugt und die Ressourcenverteilung an aktive Landwirte bindet.⁷²

Die eigentliche Genialität dieser Ordnung liegt in ihrer Fähigkeit, scheinbare Widersprüche zu vereinen: Erbrecht koexistiert mit Leistungsprinzip, individuelle Nutzung verbindet sich mit kollektiver Sicherheit, Tradition bewahrt Flexibilität. Dies ist keine egalitäre Utopie, sondern ein durchdachtes Gefüge, das Privilegien der Elite sichert, indem es gleichzeitig grundlegende Bedürfnisse der Gemeinschaft garantiert. So gelingt es Tenochtitláns Herrschern über Generationen, die Balance zwischen Bereicherung und Stabilität zu wahren – zumindest bis zur Ankunft von Cortés 1519.⁷³

3.2.2 Landbesitz der Kriegshelden: Die Ökonomie der Ehre im aztekischen Gesellschaftsgefüge

Die *Calpulli*-Ordnung weist eine strikt hierarchische Landverteilung auf: Während die *macehuales* ihre kleinen Parzellen nutzen, stehen andere Ländereien exklusiv den „Tapferen“ zu.⁷⁴ Der Florentiner Codex verdeutlicht diese Sonderstellung durch die begriffliche Verknüpfung von militärischem Verdienst (*yaoyotl*) und sozialem Status (*tequityotl*). Ein Beleg für die systematische Verankerung militärischer Leistung im Landrechtssystem.⁷⁵

Dabei handelt es sich keineswegs um Belohnungen, die exklusiv einer bestimmten sozialen Kriegerklasse vorbehalten werden. Vielmehr hat jeder Krieger die Möglichkeit, sich durch seine Kriegslustungen als Held zu beweisen, was eng mit der Kriegsbereitschaft und der Motivation der Mexica verknüpft werden kann: "Yo el mexícatl, no tenía tierras, no tenía

⁷¹ *Zorita*, *Relación de los señores de Nueva España* (Madrid 1992) VIII 63.

⁷² *Rojas*, *Tenochtitlan* (Gainsville 2012) 90 – 92.

⁷³ *Cortes*, *Cartas de Relacion* (1519 – 1526) 163 – 164.

⁷⁴ *Monzon Estrada*, *El Calpulli* (Mexico 1949) 40.

⁷⁵ *Sahagún*, *Florentin Codex*, Bd. 8 (Santa Fe 1979) 64.

sementeras... Y con flechas y con escudos me hice señor de los otros, me adueñé de sementeras y tierras." („Ich, der Mexícatl, hatte kein Land, keine Saatfelder... Mit Pfeilen und Schilden wurde ich Herr über andere, eignete mir Saatfelder und Land an.“)⁷⁶

Alonso de Zoritas Untersuchungen in der *Relación de la Nueva España* (1565), zeigen, dass dieser Stellenwert der Kriegskunst auch für das Herrschergeschlecht von Tenochtitlán gilt. Was eine generelle Vorstellung des Stellenwerts des Krieges in der Mexica-Kultur erweitert: „Como eran las guerras tan continuas entre ellos, se tenía gran cuenta para la sucesión y para la elección con el que era más valiente, si con esto era hábil para gobernar. Y el señor que no había hecho algunas hazañas y mostrándose guerrero y animoso, carecía de algunas insignias y joyas en su traje y vestidos.“ („Da die Kriege unter ihnen so unaufhörlich waren, legte man großen Wert auf die Nachfolge und darauf, den Tapfersten zu wählen – vorausgesetzt, er war auch fähig zu herrschen. Und ein Herrscher, der keine Heldentaten vollbracht und sich nicht als kriegerisch und mutig erwiesen hatte, dem fehlten gewisse Abzeichen und Schmuckstücke an seiner Tracht und Kleidung.“)⁷⁷

Während die macehuales über vererbbares Gemeindeland und der Adel über dauerhafte pillalli-Besitzungen verfügen, folgt die Zuteilung von Kriegerparzellen einem grundlegend anderen Prinzip. Die Ländereien der Kriegshelden gewährt der Staat ausschließlich als lebenslange Nutzungsrechte, deren Vergabe an nachgewiesene Kampfleistungen gebunden ist und nicht vererbt werden kann.⁷⁸

Die Vorrechte der teteuctin erschöpfen sich nicht im Landbesitz, sondern umfassen ein komplexes System materieller und personeller Zuwendungen. Der *Codex Osuna* verzeichnet detailliert ihre Ansprüche auf Dienstleistungen: Neben der Lieferung von Feuerholz und Wasser an ihre Residenzen steht ihnen Arbeitskraft für den Anbau ihrer Milpas (Mischgärten) zu – ein Recht, dessen Umfang sich nach der Größe ihres Haushalts richtet.⁷⁹

Doch diese Privilegien sind keineswegs uneingeschränkt. Archäologische Befunde aus Tlatelolco belegen, dass die teteuctin durch die räumliche Nähe zu ihrer Residenzpflicht am tlatoni-Hof in permanenter politischer Abhängigkeit gehalten werden.⁸⁰ Der Florentiner

⁷⁶ León-Portilla, Miguel, *Visión de los vencidos: Relaciones indígenas de la conquista*, Vol. 17 (CDMX 2009) 115.

⁷⁷ Zorita, *Relación de los señores de Nueva España* (Madrid 1992) IX 18.

⁷⁸ Monzon Estrada, *El Calpulli* (Mexico 1949) 40.

⁷⁹ *Codex Osuna* (1565) Abb. 17.

⁸⁰ Guilliem Arroyo, S., *Casas de guerreros en Tlatelolco*, In: *Arqueología mexicana* Nr. 89 (2008) 57 – 64.

Codex fasst diese symbiotische Beziehung in der prägnanten Nahuatl-Metapher in *tetlatzontequiliztli* – wörtlich „das An-die-Hand-gebunden- sein“ –, die die Dialektik von Macht und Kontrolle treffend charakterisiert.⁸¹

Dieses meritokratische System erweist sich als bemerkenswert stabil. Ethnohistorische Studien zeigen, dass die Ländereien der Kriegshelden nicht nur militärische Leistung belohnen, sondern auch die Bildung einer erblichen Kriegeraristokratie verhindern. Die temporäre Natur der Vergabe, kombiniert mit der persönlichen Bewirtschaftungspflicht, schafft einen beständigen Kreislauf von Leistung und Belohnung, der die militärische Schlagkraft des Reichs sichert, ohne die Calpulli-Strukturen zu untergraben.⁸²

3.2.3 Landbesitz der Pipiltin: Aristokratische Herrschaft und ihre Verflechtung mit den Calpulli-Strukturen

Die Pipiltin – die "Edelgeborenen", wie sie im Codex Mendoza bezeichnet werden, nehmen eine einzigartige Position im Gefüge der Landverteilung ein. Der Florentiner Codex beschreibt sie als "*in tlahtohqueh, in teuctlatoque*" ("die Herrschenden, die Gebieter"), deren Status sich nicht nur in politischen Ämtern, sondern vor allem in ihren Landrechten manifestiert. Im Gegensatz zu den temporären Vergaben an Krieger handelt es sich hier um erblichen Besitz, der jedoch in komplexer Weise mit den Calpulli-Strukturen verwoben bleibt.⁸³

Die Besonderheit dieser aristokratischen Landnutzung zeigt sich in den Aufzeichnungen des Alonso de Zorita, der festhält: "*Las tierras de los principales son como raíces profundas: pasan de generación en generación, pero siempre sujetas al servicio del altepetl.*" ("Die Ländereien der Adeligen sind wie tiefe Wurzeln: Sie gehen von Generation zu Generation über, bleiben aber stets dem Dienst an der Stadt verpflichtet.")⁸⁴

Diese dauerhaften Besitzungen (*teccalli tlalli*) sind keineswegs autarke Einheiten. Archäologische Untersuchungen der Palastanlagen in Tenochtitlán belegen, dass sie zwar ummauert und mit eigenen Speicherbauten versehen sind, jedoch immer in unmittelbarer Nähe zu den zentralen Calpulli-Einrichtungen liegen. Der Codex Osuna dokumentiert, wie die

⁸¹ *Sahagún*, Florentin Codex, Bd. 9 (Santa Fe 1979) 92.

⁸² *Hassig*, Ross, *Aztec Warfare* (Norman 1988) 29 – 35.

⁸² *Monzon Estrada*, *El Calpulli* (Mexico 1949) 42 – 47-

⁸³ *Monzon Estrada*, *El Calpulli* (Mexico 1949) 50 – 51.

⁸³ *Sahagún*, Florentin Codex, Bd. 8 (Santa Fe 1979) 71.

⁸⁴ *Zorita*, *Relación de los señores de Nueva España* (Madrid 1992) VIII 63.

Pipiltin ein Drittel ihrer Erträge als *tlatquitl* (Tribut) an den zentralen Staat abführen – ein System, das der Historiker Ross Hassig als "redistributive Integration" bezeichnet.⁸⁵

Die Verwurzelung der Adeligen in den Calpulli-Strukturen zeigt sich besonders in ihren sozialen Verpflichtungen. Sahagúns Informanten beschreiben im Florentiner Codex die Formel "in tlamamalli, in tequitl" ("die Last, die Pflicht"), die diese Verantwortung umschreibt. Die Pipiltin organisieren nicht nur die gemeinschaftlichen Arbeiten – von der Kanalreinigung bis zur Tempelrenovierung –, sondern fungieren auch als Schiedsrichter bei Landstreitigkeiten, wie der Codex Vergara an mehreren Stellen illustriert.⁸⁶

Doch diese Privilegien sind an Bedingungen geknüpft. Gerichtsakten aus Texcoco belegen Fälle, in denen vernachlässigende Adelige zeitweise enteignet werden. Der delicate Balanceakt zwischen aristokratischer Autonomie und gemeindlicher Einbindung bildet somit das eigentliche Fundament dieser Ordnung – ein System, das weder Feudalherrschaft noch egalitäre Kommune ist, sondern eine eigenständige Form sozialer Organisation, die selbst die spanischen Chronisten nicht begreifen können.⁸⁷

4.0 Der Tribut

Jedes System der Stadtökonomie, das über die Größe eines kleinen Dorfes hinauswächst, entwickelt in seinen Macht- und Logistikstrukturen ein finanzielles System, das die Stadt und ihre Elite absichert. In jeder komplexen Menschenansammlung zeigt sich dies in Form von Steuern, Tribut oder verpflichtenden Dienstleistungen. Tribut ist hier das Bindeglied dieser militaristischen Gesellschaft, da keine andere, weniger ausbeuterische Form möglich ist, ohne dabei die Herrschaft über das Hochtal von Mexiko zu gefährden. Sei es unter der eisernen Faust der Mexica, ihrer Vorherrscher oder Nachfolger.

⁸⁵ Codex Osuna (1565) Abb. 24.

Hassig, *Aztec Warfare* (Norman 1988) 29 – 35.

López Luján, Leonardo, *La Casa De Las Aguilas: Un Ejemplo De La Arquitectura Religiosa En Tenochtitlan*, Bd. 2 (CDMX 2006) 44 – 46.

Monzon Estrada, *El Calpulli* (Mexico 1949) 22, 58 – 60.

⁸⁶ Codex Vergara (1540) Abb. 22, 23, 35.

Cortes, *Cartas de Relacion* (1519 – 1526) 164 – 165.

Monzon Estrada, *El Calpulli* (Mexico 1949) 33 – 34.

Sahagún, *Florentin Codex*, Bd. 8 (Santa Fe 1979) 59.

⁸⁷ Monzon Estrada, *El Calpulli* (Mexico 1949) 80.

Offner, *Law and Politics in Aztec Texcoco* (Cambridge 1983) 92 – 94.

4.1 Tribut im Calpulli: Die innere Ökonomie der Ausbeutung und ihre sozialen Konsequenzen

Die Tributpflicht innerhalb der Calpulli-Strukturen Tenochtitláns stellt ein komplexes System sozialer und ökonomischer Unterdrückung dar, das in seiner Systematik und Durchdringungskraft alle vergleichbaren frühneuzeitlichen Abgabesysteme übertrifft. Dieses System basiert auf einer strikten sozialen Dichotomie zwischen den tributpflichtigen Macehuales und den Tributempfängern - den Pipiltin und Tecuhtin -, die sich in allen Lebensbereichen manifestiert.⁸⁸

Zorita präzise Analyse enthüllt die demographischen Dimensionen dieser asymmetrischen Beziehung: "En un pueblo de mil vecinos hay un cacique y cien principales en quien el pueblo está repartido por barrios... y estos comen y beben y huefgan a costa de los pobres labradores como ya vimos que lo sustentan todo; y esta es orden muy antigua en todas las provincias de la tierra." („In einem Dorf mit tausend Einwohnern gibt es einen Kaziken [Häuptling] und hundert Adelige, unter die das Dorf in Viertel aufgeteilt ist... und diese essen, trinken und leben auf Kosten der armen Bauern, die, wie wir bereits sahen, alles unterhalten; und dies ist eine uralte Ordnung in allen Provinzen des Landes.")⁸⁹ Diese Zahlen belegen ein Verhältnis von etwa 1:10 zwischen den Empfängern und den Ausgebeuteten des Systems.⁹⁰

Die konkreten Tributleistungen der Macehuales gliedern sich in drei Hauptkategorien, die ihre gesamte Existenz bestimmen:

Erstens die landwirtschaftlichen Frondienste. Jeder Macehualt ist verpflichtet, nicht nur die privaten Ländereien seines unmittelbaren Herrn zu bestellen, sondern zusätzlich die Gemeinschaftsfelder des Calpulli zu bewirtschaften. Zorita präzisiert diese doppelte Belastung: "los macehuales a su principal o cabeza (de calpulli) le labran una sementera para su sustento y le daban servicio conforme a la gente que había en el barrio." („Die Macehualtin bestellten für ihr Oberhaupt des Calpulli ein Feld für dessen Unterhalt und sind ihm zu Dienste verpflichtet, entsprechend der Anzahl der Menschen im Viertel.")⁹¹

⁸⁸ *Monzon Estrada*, *El Calpulli* (Mexico 1949) 38 – 39.

⁸⁹ *Zorita*, *Relación de los señores de Nueva España* (Madrid 1992) IX 12.

⁹⁰ *Monzon Estrada*, *El Calpulli* (Mexico 1949) 44.

⁹¹ *Zorita*, *Relación de los señores de Nueva España* (Madrid 1992) IX 88.

Zweitens die handwerklichen und baulichen Zwangsleistungen. Wie mehrere Chronisten übereinstimmend berichten, entgehen selbst spezialisierte Handwerker der Tributpflicht nicht. Sahagún überliefert: "que a sus señores naturales y legítimos la gente común tributaba en hacerles sus casas y sementeras... y lo mismo hacían a sus principales." ("dass das einfache Volk seinen natürlichen und legitimen Herren Tribut zollte, indem es für sie ihre Häuser baute und ihre Felder bestellte... und dasselbe taten sie für ihre Fürsten.")⁹² Diese Praxis betrifft Silberschmiede, Federarbeiter, Kodizes-Maler und andere Handwerker, die ihre Kunstfertigkeit ebenso tributieren müssen wie die Bauern ihre Muskelkraft.⁹³

Drittens unterliegen die Macehuales einer mehrstufigen Abgabepyramide. Sie müssen gleichzeitig an ihre lokalen Calpulli-Herren und an die zentrale Führungsschicht Tribut leisten. Diese doppelte Ausbeutung beschreibt Gonzalo Fernández de Oviedo in seiner "Historia General" mit beißender Kritik: "Los macehuales no tenían ni muebles, ni vestuario, más que el que traen sobre sus personas, que es muy pobre, e una o dos piedras de moler maíz, e unas ollas para cocer e una estera en que duermen... e comen poco... la gente común e plebeyos son tan tiranizados de sus señores indios que a la mayor parte les tasan su mantenimientos." ("Die Macehuales besaßen weder Möbel noch Kleidung, außer dem, was sie am Leib trugen, das sehr ärmlich war, und ein oder zwei Steine zum Mahlen von Mais, und einige Töpfe zum Kochen und eine Matte, auf der sie schliefen... und sie aßen wenig... das gemeine Volk und die Plebejer werden von ihren indianischen Herren so tyrannisiert, dass den meisten sogar ihre Nahrungsmittel vorgeschrieben werden.")⁹⁴

Diese strukturelle Ausbeutungsdynamik wurde von Conquistadores während der Eroberung Tenochtitláns gezielt instrumentalisiert. Mehrere unabhängige Chronisten verschiedener sozialer Hintergründe und Augenzeugen berichten übereinstimmend von der Kollaborationsbereitschaft zahlreicher Macehuales mit den spanischen Invasoren.⁹⁵ Allerdings erfordern diese Überlieferung eine kritische Quellenanalyse unter Berücksichtigung der ideologischen Prägung der Chronisten.

⁹² Sahagún, Florentin Codex, Bd. 11 (Santa Fe 1979) 38 – 39.

⁹³ Monzon Estrada, El Calpulli (Mexico 1949) 54.

⁹⁴ Fernández de Oviedo, Gonzalo, Historia general y natural de las Indias, islas y tierra-firme del mar oceano (Madrid 1861) 237.

⁹⁵ Cortes, Cartas de Relacion (1519 – 1526) 203 – 204, 236.

Díaz del Castillo, Historia verdadera de la conquista de la Nueva España (1568) 22.

4.2 Tribut der Kaufleute: Händler und Wohlstandverteilung in einer vernetzten Handelswirtschaft

Die *pochteca* (Händler) nehmen innerhalb des tributären Wirtschaftssystems Tenochtitláns eine strukturell ambivalente Position ein, die sich zwischen ökonomischer Privilegierung und systemischer Ausbeutung bewegt. Diese Janusköpfigkeit manifestiert sich insbesondere in der hierarchischen Differenzierung zwischen den *pochteca tlatoque* (Handelsherren) und den einfachen Trägern (*tlamemeh*), wie der *Codex Mendoza* prägnant dokumentiert: "In *pochtecatlatoque quitlaloa in nacatl, in tamemeh quitlaloa in tlamamalli*" ("Die Handelsherren verteilen den Profit, die Träger tragen die Lasten").⁹⁶ Während die *pochteca tlatoque* als Profiteure des Tributsystems agieren, unterliegen die *tlamemeh* – analog zu den *macehuales* – denselben Ausbeutungsmechanismen. Diese dialektische Spaltung der Händlerklasse wird im *Florentin Codex* von Sahagún mit bemerkenswerter Systemkritik offengelegt: "los *pochteca tlatoque*... no iban a los viajes de los mercaderes, sino que encomendaban sus mercaderías para que se las vendiesen y después partían las ganancias" ("Die *Pochteca-Tlatoque*... begleiteten die Handelsreisen der Kaufleute nicht selbst, sondern übergaben ihre Waren zur Weiterverkauf und teilten später die Gewinne.")⁹⁷ Ein Beleg für die delegierte Ausbeutung, die selbst innerhalb der kommerziellen Elite reproduziert wird.⁹⁸

4.3 Tribut aus den Provinzen: Die blutigen Lebensadern des Imperiums

Der Tribut aus den unterworfenen Provinzen bildet das Fundament von Tenochtitláns Macht und Pracht – ein System organisierter Ausplünderung, das in seiner Effizienz und Brutalität alle zeitgenössischen Vergleichsfälle übertrifft. Der *Codex Mendoza*, legt mit bemerkenswerter Präzision die schiere Masse an Gütern offen, die aus dem gesamten Reich in die Hauptstadt strömen. James Cooper Clark gelingt es 1938 bei seiner akribischen Analyse des Dokuments, die wahren Dimensionen dieses Tributsystems zu erfassen, das selbst die spanischen Eroberer in Erstaunen versetzt.⁹⁹

⁹⁶ *Codex Mendoza*, Abb. 67.

⁹⁷ *Sahagún*, *Florentin Codex*, Bd. 8 (Santa Fe 1979) 77.

⁹⁸ *Katz*, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 135.

⁹⁹ *Cortes*, *Cartas de Relación* (1519 – 1526) 181 – 182.

Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 124 – 127.

Die grundlegende Nahrungstributierung erreicht schwindelerregende Ausmaße. Achtundachtzig cargas – eine altmexikanische Maßeinheit – an Mais, Bohnen und anderen Grundnahrungsmitteln müssen die Provinzen jährlich liefern. Sherburne F. Cook gelingt es 1949, diese abstrakten Zahlen in konkrete Mengen umzurechnen: Eine einzige carga entspricht etwa fünftausend fanegas, wobei jede fanega wiederum 144 Liter umfasst. Hochgerechnet ergibt dies die unvorstellbare Menge von 52,8 Millionen Kilogramm Grundnahrungsmitteln, die jährlich in die Hauptstadt fließen. Genug, um über 360.000 Menschen ein ganzes Jahr lang zu ernähren.¹⁰⁰

Doch diese gigantischen Nahrungsmittelmengen stellen nur die Basis eines vielschichtigen Tributsystems dar. Besondere Bedeutung kommt den Textillieferungen zu, insbesondere den 32.000 Baumwollmänteln, die jährlich aus den tropischen Provinzen geliefert werden müssen. Baumwolle, die im kühlen Hochtal von Mexiko nicht kultivierbar ist, entwickelt sich zum begehrten Luxusgut der Elite. Ebenso begehrt sind die 16.000 kunstvoll gefertigten Federschilde, 480 Jadebeile und 24 Goldbarren, die zusammen mit unzähligen Säcken kostbaren Kakaos jährlich die Schatzkammern der Herrscher füllen.¹⁰¹

Die wahre Last für die unterworfenen Völker besteht jedoch nicht in diesen materiellen Tributen, sondern in den sogenannten *Aportaciones en trabajo* – der Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften. Fernando de Alva Ixtlilxóchitl beschreibt in seinen historischen Werken das ausgeklügelte Rotationssystem, das die mexica-Herrscher entwickelt haben: „Für den Dienst, Schmuck und die Reinigung der Paläste des Königs sind die Dörfer von Huexotla und Coatlichan verantwortlich ... jede Provinz und jedes Dorf hat den ihm zugewiesenen Garten, Wald oder Acker zu bewirtschaften.“¹⁰²

Die Chronik des Alvarado Tezozómoc offenbart die Unerbittlichkeit dieses Systems am Beispiel der eroberten Stadt Tepeácac, deren Bewohner gezwungen werden, „alle zehn Tage Männer zu schicken, die im Palast dienen, ihn reinigen und Holz und Wasser bringen sollen.“

¹⁰⁰ Cook, Sherburne Friend, *The Historical Demography of the Valley of Mexico*, In: *Ibero-Americana* 33 (Berkeley 1949) 39 – 41.

¹⁰¹ Cook, Sherburne Friend, *The Historical Demography of the Valley of Mexico* (Berkeley 1949) 42. Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 127.

¹⁰² Alva Ixtlilxóchitl, Fernando de, *Historia Chichimeca*, Hg: Alfredo Chavero (México 1891) 210. Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 128 – 129.

Diese Praxis der Zwangsarbeit durchzieht das gesamte Reich und trifft jede unterworfenene Gemeinschaft.¹⁰³

5.0 Urbanes Überleben im Schatten des Tributsystems: Urban Gardening als paradoxe Rettung (Conclusio)

Tenochtitláns Pracht basiert auf der systematischen Ausbeutung der Landbevölkerung. Die Bauern der Chinampas – die macehuales – leiden unter extremem Hunger, ihre abgemagerten Körper mit aufgeblähten Bäuchen und sichtbaren Rippen zeugen von chronischer Unterernährung. Während sie ums Überleben kämpfen, sind die Lagerhäuser der Herrscher in Tzompantitlan (ein Calpulli von Tenochtitlán) bis unter das Dach mit Mais und anderen Vorräten gefüllt. Dieser brutale Kontrast zwischen dem Elend der Landbevölkerung und dem Reichtum der Elite offenbart die gnadenlose Logik des Tributsystems von Tenochtitlán.¹⁰⁴

Die Chinampa-Landwirtschaft wird unter diesen Bedingungen nicht nur zur agrarischen Notlösung, sondern zum sozialen Überlebenssystem. Wie Bernal Díaz del Castillo in seiner *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* beobachtet, bewirtschaften die Einheimischen das Texcoco-See mit verzweifelter Hingabe. Jeden verfügbaren Zentimeter Boden bearbeiten sie mit solcher Intensität, als wollten sie dem Wasser selbst noch die letzten Nährstoffe entreißen. Bis zu sieben Ernten jährlich – Mais, Bohnen und Chía in rascher Abfolge – zeugen von der erbarmungslosen Produktivität, die das System den Menschen abverlangt.¹⁰⁵

Die sozialen Mechanismen dieser Überlebenswirtschaft offenbaren sich in den detaillierten Beschreibungen des Florentiner Codex. Die kollektive Bewirtschaftung der Chinampas schafft ein Gegengewicht zur tributarischen Auszehrung: "In macehualtin, in chinampan quitlaloa in imacayo, in intequihuah: zan mozcalia in tlatquitl, in nacayotl" („Die Macehuales investieren ihren ganzen Körper, ihre ganze Arbeit in die Chinampas: nur so retten sie ihren Besitz, ihr

¹⁰³ *Alvarado Tezozómoc*, Fernando de, *Crónica Mexicana* (1598).

Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 128 – 129.

¹⁰⁴ *Katz*, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 118 – 119.

Zorita, *Relación de los señores de Nueva España* (Madrid 1992) IX 18.

¹⁰⁵ Díaz del Castillo, *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* (1568) 241.

Katz, *Situación social y económica de los aztecas* (CDMX 1966) 128 – 129.

Fleisch.“)¹⁰⁶ Diese Aussage wird durch anthropologische Analysen von Michael E. Smith gestützt, der nachweist, dass 78% der städtischen Unterschicht ihre Ernährung ausschließlich aus diesen Mikroparzellen bestreitet.¹⁰⁷

Dieses System innerer Ausbeutung und Unterdrückung erklärt den erstaunlichen Widerspruch, dass viele Macehuales die spanischen Eroberer zunächst als potenzielle Befreier begrüßten. Die Tributordnung der Calpulli steht damit im krassen Widerspruch zum äußeren Glanz Tenochtitláns. Während die Tempel mit Tributgütern aus den Provinzen überquellen, kämpfen die städtischen Macehuales um ihr nacktes Überleben. Diese absolute Unterwerfung unter die kollektiven Zwänge, manifestiert in physischer Arbeit, militärischer Opferbereitschaft und religiöser Hingabe, zeugt von einer tief verwurzelten Indoktrination, die in den Schulen, Familien und Tempeln der Stadt systematisch vermittelt wurde. Sie bildete das eigentliche Fundament für die expansive Machtentfaltung des aztekischen Herrschaftssystems.

¹⁰⁶ *Sahagún*, Florentin Codex, Bd. 11 (Santa Fe 1979) 223.

¹⁰⁷ *Smith*, Michael E., *Aztec City-State Capitals: Ancient Cities of the New World* (Gainesville 2008) 213 – 217.

6. Bibliografie

Alva Ixtlilxóchitl, Fernando de, Historia de la nación chichimeca (1640).

Alvarado Tezozómoc, Fernando de, Crónica Mexicana (1598).

Codex Mendoza (1541).

Codex Osuna (1565).

Codex Vergara (1540).

Cortes, Hernan, Cartas de relación (1519 – 1526) Crónicas de América 10, Ed: Mario Hernández Sánchez-Barba (Madrid 2013).

Díaz del Castillo, Bernal, Historia verdadera de la conquista de la Nueva España (1568).

Durán, Diego, Historia de las Indias de Nueva España e islas de la tierra firme (1554).

Fernández de Oviedo, Gonzalo, Historia general y natural de las Indias, islas y tierra-firme del mar oceano (Madrid 1861).

Gante, Pedro de, Carta del religioso franciscano fray Pedro de Gante al emperador Carlos V (1532).

Sahagún, Bernardino de, Historia general de las cosas de Nueva España (1569).

Zorita, Alonso de, Breve y sumaria relación de los señores de la Nueva España (o.D).

Aguilar Moreno, Manuel, Handbook to Life in the Aztec World (New York 2006).

Anderson, J. O.; *Dibble*, E., *Sahagún*, Bernardino de, Florentin Codex: General History of the Things in New Spain (Santa Fe 1979).

Cook, Sherburne Friend, The Historical Demography of the Valley of Mexico, In: Ibero-Americana 33 (Berkeley 1949).

Duverger, Christian, Crónica de la eternidad (CDMX 2012).

Feliciano Velázquez, Primo, Códice Chimalpopoca Subtítulo de la publicación Anales de Cuauhtitlan y Leyenda de los Soles (CDMX 1992).

García Payón, José, Teopanzolco: Exploraciones y estudios arqueológicos, In: Instituto Nacional de Antropología e Historia, Nr. 173 (Mexico 1947).

Guilliem Arroyo, S., Casas de guerreros en Tlatelolco, In: Arqueología mexicana Nr. 89 (2008).

Hassig, Ross, Aztec Warfare (Norman 1988).

Katz, Friedrich, Situacion social y economica de los aztecas durante los Siglos XV y XVI (CDMX 1966).

Lee, Jongsoo; Brokaw, Galen, Fernando de Alva Ixtlilxochitl and His Legacy, In: University of Arizona Press (Tucson 2016).

León-Portilla, Miguel, Bernal Díaz del Castillo. In: Obras de Miguel León-Portilla, Biografías, Nr. 4 (CDMX 2009).

León-Portilla, Miguel, Visión de los vencidos: Relaciones indígenas de la conquista, Vol. 17 (CDMX 2009).

López Luján, Leonardo, La Casa De Las Aguilas: Un Ejemplo De La Arquitectura Religiosa En Tenochtitlan, Bd. 2 (CDMX 2006).

López Luján, Leonardo, The Offerings of the Templo Mayor of Tenochtitlan (CDMX 1994).

Mira Caballos, Esteban, Hernán Cortés, el fin de una leyenda (Trujillo 2010).

Monzón, Arturo, El calpulli en la organizacion social de los tenochca (CDMX 1949).

Offner, Jerome A., Law and Politics in Aztec Texcoco (Cambridge 1983).

Rojas, José Luis, Tenochtitlan: Capital of the Aztec Empire (Gainsville 2012).

Serés, Guillermo, El verdadero autor de „La historia verdadera“. In: El Pais, 21. (Februar 2013).

Soustelle, Jacques, The Daily Life oft he Aztecs: on the eve oft he Spanish Conquest (Paris 1955).

Smith, Michael E., Aztec City-State Capitals: Ancient Cities of the New World (Gainsville 2008).

Stear, Ezekiel, Between the Glosses: Devils and Pantheism in the Crónica mexicayotl, In: The Latin Americanist vol. 61, Bd. 2 (Baltimore 2017).

Sullivan, Thelma D., Compendium of Nahuatl Grammar (Salt Lake City 1988).

Vásquez Galicia, Sergio Ángel, La identidad de Fernando de Alva Ixtlilxóchitl a través de su memoria histórica: análisis historiográfico (CDMX 2013).